

Hölderlin in Island

Autor(en): **Eggertsdóttir, Margrét**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **72 (2022)**

PDF erstellt am: **29.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.


Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hölderlin in Island

Margrét Eggertsdóttir (*Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum*)

 0000-0001-9306-3972

Keywords: Hölderlin, Icelandic literary history, poetry, reception, translation studies

Alle, die schon einmal nach Tübingen, der altbekannten Universitätsstadt im Südwesten Deutschlands, gekommen sind, kennen das gelbe Haus mit dem Turm, welches am Neckar steht und allgemein als „Hölderlinturm“ bekannt ist.¹ Als der deutsche Dichter Friedrich Hölderlin (1770–1843) im Jahre 1806 als unheilbar psychisch krank diagnostiziert wurde und ihm nur noch wenig Lebenszeit attestiert wurde, bekam er bei dem Besitzer des Hauses, einem wohlwollenden und kulturgesonnenen Schreinermeister, eine Unterkunft. Hölderlin bewies sich als langlebiger als erwartet und lebte 36 Jahre im Turm, in den er im Alter von 36 Jahren einzog. Er verbrachte mit anderen Worten die Hälfte seines Lebens in einem Turm, der bis heute nach ihm benannt ist. Dieser Artikel ist Stefanie Gropper gewidmet, die nach einer langen und erfolgreichen Laufbahn als Professorin der Skandinavistik und Prorektorin der Universität Tübingen aus ihrem Amt scheidet. Dort studierte ich bevor sie ebenda kam, und dort sind wir uns seither oft begegnet. Der Hölderlinturm verbindet uns in gewisser Weise. In diesem Artikel möchte ich die Reise Hölderlins und seiner Werke nach Island verfolgen und beleuchten, wie sie in Island und seiner Literaturlandschaft Fuß gefasst haben.

Im Jahr 1950 wurde ein Artikel des US-amerikanischen Gelehrten und Bibliothekars P.M. Mitchell (1916–1999) in der Zeitschrift *Tímarit Máls og menningar* mit dem Titel „Friedrich Hölderlin“ veröffentlicht. Dort steht in der Einleitung, dass den Menschen langsam bewusst würde, wie aktiv und kraftvoll Hölderlin trotz seiner psychischen Erkrankung war und dass er sich nicht von den Fesseln der Literaturgeschichte festbinden ließ.²

Mitchells Artikel ist auf Isländisch und enthält isländische Übersetzungen einiger Gedichte Hölderlins, doch es wird nicht gesagt, wer sie übersetzt hat. Die erste Gedichtübersetzung beginnt mit den Worten: „Með ferskum gulum perum [...]“ („Mit gelben Birnen hängst [...]“) und der Autor des Artikels meint, es brauche keine ausgebildete literarische Seele („þjálfaða bókmenntasál“; Mitchell 1950: 277), um solche Poesie schätzen zu können. Hier geht es um das bekannte Hölderlin-Gedicht „Hälfte des Lebens“, welches hier den Titel „Vort hálfra lífa“ trägt. Genaueres dazu folgt weiter unten.

1 Dieser Artikel wurde von Lea Debora Pokorny ins Deutsche übersetzt.

2 Vgl. Mitchell (1950: 277): „En þeim varð bráðlega ljóst, að Friedrich Hölderlin, sá sem truflaðist á geðsmunum árið 1806, þá 36 ára gamall, en treindist líkamsaldur til 1843, hafði unnið svo merk skáldverk, svo þróttmikil og gagnauðug, að þau létu ekki tímabindast af viðjum bókmenntasögunnar“.

Mitchell weist in seinem Artikel darauf hin, dass Steingrímur Thorsteinsson (1831–1913), Rektor der Lærði skóli (die später zur Menntaskólinn í Reykjavík wurde), Dichter und tatkräftiger Übersetzer, der erste gewesen sei, der Hölderlin auf Isländisch übersetzt habe. Im Jahr 1874 erschien in der Zeitschrift *Ísafold* seine Übersetzung des Gedichts „An den Äther“ (*Gedichte*: 182–184) mit dem Titel „Til upphiminsins“.

Drei Jahre später, 1877, wurde die Gedichtsammlung *Svanhvít*, die Übersetzungen aus sieben Sprachen beinhaltet, veröffentlicht. Darunter sind zwei Gedichte Hölderlins in Steingrímurs Übersetzung: „Til upphiminsins“, das bereits zuvor in *Ísafold* publiziert wurde, und „Vegfarinn“ (*Gedichte*: 184–187; „Der Wanderer“). Beide wurden in den Jahren 1796–1798 verfasst; das eine im Hexameter und das andere als Elegie.

Steingrímur Thorsteinssons Gedichtübersetzungen sind zahlreich und stehen zahlenmäßig seinen Eigenwerken nicht nach. Er übersetzte u. a. *Tausend und eine Nacht*, Märchen und Geschichten von H. C. Andersen und Shakespeares *König Lear* (vgl. Þórir Óskarsson 2006: 303–304). Was Übersetzungen von Poesie anbelangt, so übersetzte er am meisten Lord Byron, aber auch Goethe, Schiller und Heine. Hundert Jahre nach Steingrímurs Geburt wurde geschrieben, dass viele seiner Gedichte seit langem zu den ersten gehörten, die isländische Jugendliche gelernt haben und an die sie sich erinnern.³

Im Vorwort der Gedichtsammlung *Svanhvít* schreiben die Übersetzer Matthías Jochumsson (1835–1920) und Steingrímur Thorsteinsson, dass sie hoffen, dass die Gedichtübersetzungen gut von jenen aufgenommen werden, die schöne Belletristik lieben und ihre Bedeutung für die geistige Bildung erkennen.⁴ Die Gedichtsammlung *Svanhvít* war eine wahre „literarische Sensation“ (Jón Bjarni Atlason 1995: 26) und das Buch wurde unglaublich beliebt: „Svanhvít erhielt damals in Island eine ungeheure Popularität. Heutzutage wäre es kaum denkbar, daß eine Lyrikanthologie eine solche Beliebtheit wie Svanhvít erreichen könnte“ (Jón Bjarni Atlason 1995: 29). *Svanhvít* wurde zwei Mal nachgedruckt, 1913 und 1946, und war „bis zur Mitte dieses Jahrhunderts“ (also ca. bis Mitte des 20. Jahrhunderts) sehr populär.

Jón Bjarni Atlason schreibt in seiner „rezeptionsgeschichtlichen Analyse“ des Buchs *Svanhvít*, dass in den Ausführungen und Kommentaren Steingrímurs deutlich werde, dass Steingrímur Hölderlins „Dichtung ziemlich gut kannte, und er wusste auch von seinem tragischen Schicksal“ (Jón Bjarni Atlason 1995: 47). Dort schreibt Steingrímur u. a., dass Hölderlin bereits in jungen Jahren dem Wahnsinn verfiel und daher kaum Poesie zu schreiben vermochte.⁵ Mitchell (1950) legte den Fokus darauf, dass Hölderlin vor allem ein Tragikdichter gewesen sei und er hat damit bestimmt nicht ganz Unrecht. Andererseits kann man mit Sicherheit sagen, dass in den Gedichten, die Steingrímur übersetzte, große und ungezügelter Freude über die Schönheiten der Schöpfung herrscht:

An den Äther

Treu und freundlich, wie du, erzog der Götter und Menschen

Keiner, o Vater Äther! mich auf; noch ehe die Mutter

3 Vgl. Þorsteinn Gíslason (1931: 154): „Mörg af ljóðum hans hafa nú um langan aldur verið meðal hins fyrsta, sem íslenskir unglingar hafa lært og sungið, fest í minni og tekið trygð við“.

4 Vgl. *Svanhvít* (1877: iii): „[...] sem mætur hafa á fögrum skáldskap og viðurkenna þýðingu hans fyrir alla andlega mentun“.

5 Vgl. *Svanhvít* (1877: 141): „Hölderlin varð á unga aldri vitskertur, svo hann gat síðan ekki sinnt skáldskap að neinu liði, þó stundum bráði lítið eitt af honum“.

In die Arme mich nahm und ihre Brüste mich tränkten,
 Faßtest du zärtlich mich an und gossest himmlischen Trank mir,
 Mir den heiligen Othem zuerst in den keimenden Busen (*Gedichte*: 182).

Til upphiminsins
 Enginn svo ástríkt og trútt – nei, enginn af mönnum og guðum,
 Upphiminn! ól mig sem þú, því áður en móðir mín tók mig,
 Mild sér í mjúklegan faðm og mylkti mig ástþýðum brjóstum,
 Að mér þú alblíður sveifst og ódáins himinveig dreyptir
 Mér í hið barnunga brjóst; hið byrjandi lífsfrjó þú signdir (*Svanhvít* 1877: 27).

In einem anderen Gedicht, „Vegfarinn“ (*Gedichte*: 184–187; „Der Wanderer“), reist das lyrische Ich in ferne Länder, in den Süden nach Afrika und in den Norden bis zum Pol. In beiden Richtungen werden die Einöde und die unfruchtbare Natur deutlich. Er kehrt schließlich in sein Vaterland zurück, welches fruchtbar und ergiebig ist. Das Gedicht ist weitgehend eine sehr schöne Beschreibung der deutschen Heimat des Dichters:

Heimatliche Natur! wie bist du treu mir geblieben!
 Zärtlichpflegend, wie einst, nimmst du den Flüchtling noch auf.
 Noch gedeihn die Pfirsiche mir, noch wachsen gefällig
 Mir an's Fenster, wie sonst, köstliche Trauben herauf.
 Lockend röten sich noch die süßen Früchte des Kirschbaums,
 Und der pflückenden Hand reichen die Zweige sich selbst.
 Schmeichelnd zieht mich, wie sonst, in des Walds unendliche Laube
 Aus dem Garten der Pfad, oder hinab an den Bach (*Gedichte*: 187).

Heimalands náttúran holl, þú hefir ei trygð við mig slitið,
 Flótt saman, farmóðan son faðmar þú aftur með líkn;
 Epli mér enn vaxa á trjám, og enn seilast dafnandi þrúgur
 Gagngert að glugga til mín, gleðjandi mig eins og fyrr.
 Ilmandi lokka mig enn hin roðnandi, kostugu kirsber,
 Sjálfboðin, svignandi grein seilist mér niður í hönd.
 Laðar mig líkt eins og fyr í laufskógar endalaus göngin
 Einstigið aldingarð frá ofan með blátærum læk (*Svanhvít*: 34).

Mitchell bespricht in seinem Artikel den Einfluss Schillers und der alten Griechen auf Hölderlin an und nennt die Verbindung zwischen Hölderlin und der altgriechischen Lyrik überschätzt; sie sei vor allem oberflächlich bzw. eine der Nuancen in seiner Dichtung.⁶ Er behauptet, dass der Drang Hölderlins sich an eine neue Gesellschaft richte und dass er als Dichter zu unserer Zeit spreche, weil sie neumodisch, lebendig und nicht zeitgebunden sei.⁷

In Mitchells Artikel wird, wie bereits angesprochen, ein Gedicht erwähnt, das den Titel „Vort hálfá líf“ („Hälfte des Lebens“) trägt. Diese Übersetzung wurde 1953 im Buch *Handan um höf* abgedruckt, welches die Gedichtübersetzungen von Helgi Hálfðanarson (1911–2009) beinhaltet. Später wurde dasselbe Gedicht 1982 im Buch *Erlend ljóð frá liðnum*

6 Vgl. Mitchell (1950: 280): „En svipur hans af Forn-Grikkjum var aðeins eitt af blæbrigðunum í skáldskap hans“.

7 Vgl. Mitchell (1950: 281–282): „Þrátt fyrir sýndartengslin við Forn-Grikki í Hyperion og Empedóklesi er það augljóst, að þrá Hölderlins beinist framávið til nýs þjóðfélags [...] skáldskapur Hölderlins er nútískur, lifandi og hvorki bundinn öld né ártali“.

tímum veröffentlicht, welches eine Sammlung der Gedichtübersetzungen von Helgi Hálfðanarson ist. In Mitchells Artikel wird auch das Gedicht „Patmos“ zitiert, welches unter dem Titel „Brot“, also „Bruchstück“ 1982 in der Sammlung veröffentlicht wurde.

Die Tatsache, dass die Übersetzungen in Mitchells Artikel von Helgi Hálfðanarson sind, deutet darauf hin, dass Helgi Hálfðanarson auch Mitchells Artikel ins Isländische übersetzte. Helgi war einer der aktivsten Übersetzer Islands im 20. Jahrhundert und übersetzte alle Theaterstücke William Shakespeares, griechische Tragödien, Henrik Ibsens *Peer Gynt* und viele weitere poetische Stücke. Zudem übersetzte er den Koran sowie viele Gedichte aus Japan, China und vielen weiteren europäischen Ländern (vgl. Ástráður Eysteinnsson/Úlfhildur Dagsdóttir 2006: 439). Wahrscheinlich beschlossen Mitchell und Helgi gemeinsam, Hölderlin den isländischen Literaturbegeisterten aufs Neue vorzustellen und weiteren isländischen Übersetzungen seiner Werke den Weg zu bahnen.

Ein weiteres Hölderlin-Gedicht in Übersetzung von Helgi ist „Til skapanornanna“, das erste Mal erschienen im Buch *Á hnotskógi* (1955). Im Original heißt das Gedicht „An die Parzen“ (*Gedichte*: 197) und beginnt folgendermaßen: „Nur Einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen!“. Helgi übersetzte auch das „Örlagaljóð“, welches im Original den Titel „Hyperions Schicksalslied“ trägt, doch diese Übersetzung scheint nicht in *Erlend ljóð frá liðnum tímum* aufgenommen worden zu sein. Später kommt das Gedicht „Kvöldórar“ (im Original „Abendphantasie“; *Gedichte*: 218–219) hinzu, welches zuerst im Buch *Undir haustfjöllum* 1960 publiziert wurde, genauso wie „Sókrates og Alkibiádes“ („Sokrates und Alcibiades“).

Die erste Strophe des Gedichts „Til skapanornanna“ („An die Parzen“) lautet in Helgis Übersetzung folgendermaßen:

Pér máttarvöld! ó, aðeins eitt sumar enn!
og enn eitt haust sem færir mér þroskað ljóð!
svo hjarta mitt, af söngva svölun
sælt, fái brostið með góðan vilja (Helgi Hálfðanarson 1982: 80).

Nur Einen [sic] Sommer gönnt, ihr Gewaltigen!
Und einen Herbst zu reifem Gesange mir,
Daß williger mein Herz, vom süßen
Spiele gesättigt, dann mir sterbe (*Gedichte*: 197).

Die Hölderlin-Gedichte, die Helgi Hálfðanarson übersetzte, handeln von Genialität, dem Drang des Künstlers nach Vollkommenheit und vom Schicksal. „Örlagaljóð“ heißt, wie bereits erwähnt, „Hyperions Schicksalslied“ im Original und beginnt mit folgenden Worten:

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien! (*Gedichte*: 207).

Dies übersetzte Helgi folgendermaßen:

Þú svífur í uppheima ljósi
um mjúka vegu, þú sæla snilld! (Helgi Hálfðanarson 1982: 81).

Die zweite Strophe lautet:

Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe,
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller
Ewiger Klarheit (*Gedichte*: 207).

Und in der isländischen Übersetzung:

Örlöglaus, sem hið sofandi
brjóstabarn, andar þú himnesk;
ósnortin hjúpuð
í hógværan brumhnapp,
blómgast þér ódáins
andagift;
og úr sælum augum
eilíf horfir
hin heiða ró (Helgi Hálfðanarson 1982: 81).

Das Wort „örlöglaus“ trifft als Übersetzung für „schicksallos“ ins Schwarze. Es kommt in der *Völuspá* vor, wo es Askur und Embla bezeichnet, bevor sie Leben eingehaucht bekommen. Das Wort bedeutet also „leblos“ in der *Völuspá*, doch Hölderlin verwendet es für einen Säugling, der sein Leben noch vor sich hat. Die Gedichte, die Helgi übersetzte, enthalten enorme Naturbeschreibungen, schildern aber gleichzeitig eine Art Lebensgefahr. Das kommt im Gedicht „Brot“ („Bruchstück“) gut zum Ausdruck:

Nah ist
Und schwer zu fassen der Gott.
Wo aber Gefahr ist, wächst
Das Rettende auch (*Gedichte*: 350–356).

Nálægur
og naumskilinn er Guð.
En í hættunnar sporum
hjálpin grær (Helgi Hálfðanarson 1982: 80).

Das ist nur die erste Strophe des Gedichts, das auf Deutsch wesentlich länger ist. Hier wird eine Wanderung mit den Gefahren, die auf dem Weg vorkommen, beschrieben. Die tiefere Bedeutung des Gedichts ist zweifellos das schwere Los des Menschen in der Welt. Existenzielle Probleme und Lebensgefahren sind genau die Charakteristika der Gedichte vieler Modernismus-Gelehrter, und vielleicht das, was erklärt, was Hölderlin mit dieser Strömung verbindet.

Hannes Pétursson (geb. 1931) brachte in jungen Jahren sein erstes Gedicht heraus und wurde sofort zu den talentiertesten Jungdichtern Islands gezählt. Seitdem wurde er als Dichter, Autor, Herausgeber und Übersetzer sehr geschätzt. Hannes studierte Isländisch

und Literaturwissenschaften in Island und Deutschland. Im Jahr 1964 publizierte er eine der besten Biografien über Steingrímur Thorsteinsson. Man kann sagen, dass Hannes Pétursson den Faden von Steingrímur aufnahm, Hölderlins Gedichte ins Isländische zu übersetzen. Hannes' Übersetzung des Gedichts „Der Einzige“ wurde in *Tímarit Máls og menningar* 1993 unter dem Titel „Hinn eini“ publiziert. Als nächstes brachte Hannes zwei Gedichtübersetzungen in der Zeitschrift *Andvari* 1995 heraus. Das eine heißt „Endurminning“ („Andenken“) und das andere „Á miðri ævi“ („Hälfte des Lebens“). Das letztere Gedicht ist dasselbe, das Helgi Hálfðanarson bereits mit dem Titel „Vort hálfá líf“ übersetzt hatte. Hannes fasst den Lebensweg Hölderlins kurz zusammen. Er weist darauf hin, dass über sein Gedicht „Andenken“ viel geschrieben wurde, z.B. hätten Heidegger 1943 eine lange Interpretation und der Hölderlin-Experte Jochen Schmidt 1970 eine weitere nützliche Arbeit („gagntæka ritmið“; Hannes Pétursson 1995: 61) über das Gedicht veröffentlicht.⁸

Hannes schließt, dass laut vielen Literaturwissenschaftlern einige der Grundlagen dessen, was heute mit dem Begriff ‚Modernismus‘ bezeichnet wird – ein äußerst komplexes Konzept –, sich auf Hölderlins Dichtung der Jahre 1800–1806 zurückführen lassen.⁹ Man kann sagen, dass Hannes in seiner Abhandlung P. M. Mitchell zustimmt, dass Hölderlin ein „nútizkur“ (Mitchell 1950: 282) oder moderner Dichter gewesen sei, wenn er darauf hinweist, dass seine Gedichte die ersten Wegweiser jener Dichtung waren, die später Modernismus genannt wurde.

Im Jahr 1997 kam das Buch *Lauf súlnanna* mit Hannes Péturssons Hölderlin-Übersetzungen heraus. Hannes ist mit diesen acht Übersetzungen der produktivste isländische Übersetzer Hölderlins. Zu den bereits in Zeitschriften herausgebrachten Gedichten sind hier die Gedichte „Pegar drengur ég var“ („Da ich ein Knabe war“), „Klettaglufan hjá Hardt“ (eine einzelne Strophe aus dem Gedicht „Der Winkel von Hardt“), „Átthagar“ („Heimat“), „Opnir gluggar himinsins“ („Das Nächste Beste“) und „Ister“ („Der Ister“) zu finden. Der Titel des Buchs ist aus dem letztgenannten Gedicht, welches 1803 entstand, genommen:

Og Ister nefnist þetta fljót.
Fagurt er umhorfs. Lauf súlnanna
logar og blaktir. Stórskornar
hefjast þær saman til lofts (Hölderlin 1997: 22).

Und im deutschen Original:

Man nennet aber diesen den Ister.
Schön wohnt er. Es brennet der Säulen Laub,
Und reget sich. Wild stehn
Sie aufgerichtet (*Gedichte*: 362).

Das Buch ist sehr durchdacht und gut strukturiert, mit einem Vorwort des Übersetzers und Erläuterungen im Nachwort. Hier werden auch die Originaltitel, die Kompositionsdaten und die Erstausgabedaten der Gedichte genannt. Einzelne Wörter oder Ausdrücke werden

8 Die Abhandlungen Heideggers über Hölderlin werden in einem Artikel von Þorsteinn Gylfason (1942–2005), Professor für Philosophie, besprochen, der in der Zeitschrift *Teningur* 1989 veröffentlicht wurde.

9 Vgl. Hannes Pétursson (1995: 61): „[...] nú kallast einu nafni módernismi, en er margslungið hugtak“.

kurz und bündig erklärt. In Hannes' Vorwort werden zudem Versmaß und Form der Gedichte erläutert. Er beschreibt wie Hölderlin das Versmaß der freien Rhythmen, metrisch ungebundene Verse ohne Endreim und mit beliebiger Silbenanzahl, benutzt und wie er als Übersetzer versucht, diese Form beizubehalten, wobei er auf Alliterationen nicht verzichten will, obwohl er sie nicht auf die traditionelle, isländische Art nutzt. Hier erwähnt er erneut, dass bei Hölderlin die Anfänge des Modernismus sichtbar seien.

Wie gezeigt wurde, gibt es zwei isländische Übersetzungen eines der berühmtesten Hölderlin-Gedichte mit dem Titel „Hälfte des Lebens“:

Mit gelben Birnen hängst
 Und voll mit wilden Rosen
 Das Land in den See
 Ihr holden Schwäne
 Und trunken von Küssen
 Tunkt ihr das Haupt
 Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn
 Es Winter ist, die Blumen, und wo
 Den Sonnenschein,
 Und Schatten der Erde?
 Die Mauern stehn
 Sprachlos und kalt, im Winde
 Klirren die Fahnen (*Gedichte*: 320).

Das Gedicht ist symmetrisch und in der Mitte gespalten – genau wie Hölderlins Leben, als er in den Turm zog. Das Gedicht wurde 1804 in der Ausgabe *Taschenbuch für das Jahr 1805: Der Liebe und der Freundschaft gewidmet* veröffentlicht. Doch als Hölderlins Werke 1826 das erste Mal publiziert wurden, inkludierten die Herausgeber dieses und andere Gedichte, die zu den *Nachtgesängen* gehörten, nicht, da sie der Meinung waren, sie seien von einem psychisch Kranken verfasst worden. „Hälfte des Lebens“ wurde erst 1846 zusammen mit anderer Lyrik des Dichters in Schwabs Ausgabe veröffentlicht, sogar mit einigen Änderungen („Birnen“ wurden „Blumen“). Sogar in einer Ausgabe von 1906 wurden diese Gedichte unter der Kategorie „Aus der Zeit des Irrsinns“ veröffentlicht (vgl. Andersen 1997: 105). Helgi Hálfðanarson gab dem Gedicht auf Isländisch den Titel „Vort hálfra líf“ und Hannes Pétursson nannte es „Á miðri ævi“.

Im Jahr 1997 kam der Gedichtband *Heilyndi* von Erlingur Sigurðarson frá Grænavatni heraus. Gegen Ende sind Übersetzungen aus dem Deutschen zu finden, u. a. das Gedicht „Heima“, eine Übersetzung des Gedichts „Die Heimat“ von Hölderlin. Andere Dichter, die Erlingur übersetzte, sind Johann Wolfgang von Goethe, Joseph von Eichendorff, Ludwig Uhland, Eduard Mörike, Theodor Storm, Theodor Fontane, Marie von Ebner-Eschenbach, Bertolt Brecht, Rose Ausländer, Erich Fried und Reiner Kunze.¹⁰

Erlingur Sigurðarson (1948–2018) war Oberstufengymnasiallehrer und unterrichtete Isländisch und Literatur in der Menntaskóli á Akureyri. Er brachte zwei Gedichtbände

10 Es bereitet der Autorin dieses Artikels besondere Freude, über die Übersetzungen Erlingurs zu schreiben, denn Erlingur und ich lernten uns im Winter 1991–1992 kennen, als wir beide an der Universität Tübingen studierten.

heraus: *Heilyndi* (1997) und *Haustgríma* (2015). Zusätzlich publizierte er Gedichtübersetzungen in der Zeitschrift *Jón á Bægisá* im Jahr 2004, z. B. von Quintus Horatius Flaccus und Gottfried Benn. In Erlingurs Buch werden alle Gedichte, die aus dem Deutschen übersetzt wurden, sowohl im Original als auch in isländischer Übersetzung gedruckt, wodurch die Texte sehr zugänglich für die Lesenden sind.

Erlingur bleibt der Form und dem Versmaß des Gedichts „Die Heimat“ (*Gedichte*: 200) in seiner Übersetzung komplett treu. Es sind gleichviele und gleichlange Verse sowie gleichviele Silben. Im Original gibt es weder Reim noch Alliteration und Erlingur benutzt ebenfalls keines der beiden, zumindest nicht auf traditionelle Art. Man kann sagen, dass Alliterationen unregelmäßig vorkommen, z. B. im ersten Vers: „heim yfir höf“ („nach Hause über die Ozeane“) und der Seemann („farmaður“), das Subjekt des Gedichts, bekommt einen Nachhall in der nächsten Zeile: „af fjörrum ströndum með fríðan aflahlut“ („von fernen Ufern mit einem schönen Fang“). Das Adjektiv „fjörrum“ bedarf einer Erklärung, sogar für Lesende mit Isländisch als Muttersprache. Dies ist eine Übersetzung des Wortes „fern“, welches normalerweise als „fjarlægur“ im Isländischen übersetzt wird. Doch das trifft hier nicht den Sinn, weswegen der Übersetzer diese ungewöhnliche Form wählt, die im Nominativ „fjar“ lautet und nur in archaischer Sprache existiert. „Leid“ wird als „harmur“ übersetzt und „Leiden der Liebe“ als „ástarsorgir“. „Wälder meiner Kindheit“ ist sehr passend als „bernskuskógar grænir“ übersetzt. „Ihr holden Ufer“ werden zu „töfrastrendur“.

Bei Hölderlin lautet die Strophe:

Ihr holden Ufer, die ihr mich auferzogt,
stillt ihr der Liebe Leiden? Ach! Gebt ihr mir,
ihr Wälder meiner Kindheit, wann ich
komme, die Ruhe noch Einmal wieder? (*Gedichte*: 200).

Und in Erlingurs Übersetzung:

Þið töfrastrendur, sem mig ungan óluð,
fáið þið ástarsorgir sefað? Ó, getið
þið, bernskuskógar grænir, gefið
mér fríð, er ykkar ég ennþá leita? (Erlingur Sigurðarson 1997: 55).

Ebenso 1997 erschienen ist der letzte Gedichtband des verstorbenen Sigfús Daðason (1928–1996). Das Buch heißt *Og hugleiða steina* und war das siebte Buch von Sigfús, der einer der meistbewunderten Dichter des 20. Jahrhunderts in Island war und dem Modernismus zugeordnet wurde (vgl. Glauser 2006: 325–326). Das zweitletzte Gedicht des Buchs beginnt mit einem Zitat von Hölderlin:

Schweigen müssen wir oft (Hölderlin)

Og þá get ég víst ekki heldur
– ef ég set sem svo að ég sé ég –
gert öllu meira mér til varnar.
Nema – ef guðunum væri það þægilegt –
raðað saman
nokkrum óhjúpuðum
en þó ekki nema hálf-gagnsæjum línunum
og reynt að skynja

hvort þær tolla hver við aðra.
Engar neðanmálgreinar þá!
Ekki neina bætiflaka meðfram!
Engar réttlætningar eftirá!

Og ekki nema fjögurra atkvæða orð.

O di ignoti!
O deaeque omnes!
Ef yður þóknast það.
– Í allra mesta lagi (Sigfús Daðason 1997: 57).

In deutscher Übersetzung:

Schweigen müssen wir oft (Hölderlin)

Und da kann ich bestimmt auch nicht
– wenn ich vorgebe dass ich ich sei –
Mehr tun, um mich zu verteidigen.
Außer – wenn es den Göttern bequem wäre –
Zusammenreihen
Einige uneingehüllte
Und doch nichts als halbdurchsichtige Zeilen
Und versuchen zu spüren
Ob sie aneinander hängenbleiben.
Keine Fußnoten dann!
Keinerlei Verteidigung entlang!
Keine Korrekturen danach!

Und nichts außer viersilbige Worte.

O dio ignoti!
O deaeque omnes!

Wenn es euch beliebt.
– Allerhöchstens.¹¹

Anschließend kommen Erläuterungen des Herausgebers Þorsteinn Þorsteinsson, in denen klar wird, dass das Zitat aus der Elegie „Heimkunft“ ist und dass Heidegger im Buch *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtungen* genau diese Stelle behandelt und u. a. sagt: „Zu schweigen – bedeutet das nur, nichts zu sagen, schweigsam zu sein? Oder kann derjenige in Wahrheit schweigen, der etwas zu sagen hat?“¹² Sigfús Daðason ist u. a. für diese Strophe bekannt: „Wörter. Ich sage immer weniger Worte, weil ich lange ein schlechtes Gefühl bei ihnen hatte“¹³, welche aus dem Gedichtband *Hendur og orð* stammen. Es ist nicht überraschend, dass ihn Hölderlins Satz „schweigen müssen wir oft“ angesprochen hat.

11 Übersetzungen, die nicht anderweitig gekennzeichnet sind, stammen von Lea Debora Pokorny.

12 Vgl. Þorsteinn Þorsteinsson (1997: 69): „Að þegja – þýðir það einungis að segja ekkert, vera hljóður? Eða getur sá einn í sannleika þagað sem eitthvað hefur að segja?“

13 Vgl. Sigfús Daðason (1959: 11): „Orð. Ég segi alltaf færri og færri orð enda hafði ég lengi á þeim illan bifur“.

Kristján Árnasons Gedichte und Gedichtübersetzungen kamen 2017 unter dem Titel *Það sem lifir dauðann af er ástin* heraus. Kristján (1934–2018) war Dozent in Literaturwissenschaften an der Háskóli Íslands, Dichter und Übersetzer. Er ist besonders bekannt für seine Übersetzungen, z.B. *Metamorphosen* von Ovid, für die er eine Auszeichnung erhielt, *Das Parfüm* von Patrick Süskind, *Die Leiden des jungen Werther* von Goethe, *Die letzte Welt* von Christoph Ransmayr und *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull* von Thomas Mann. Kristján studierte Latein und Griechisch an der Háskóli Íslands und beschäftigte sich mit Literatur, Philosophie und alten Sprachen an Universitäten in Deutschland und der Schweiz. Er hatte also offensichtlich gute Voraussetzungen sich an Hölderlin-Übersetzungen heranzuwagen, wie sich auch an den zwei folgenden Übersetzungen zeigt.

Das erste Gedicht heißt in Kristjáns Übersetzung „Lýðhylli“ („Menschenbeifall“, *Gedichte* I: 200) und das zweite „Unaðssemða heimsins [...]“ welches im Original „Das Angenehme dieser Welt [...]“ heißt und in *Gedichte* I im Abschnitt „Späteste Gedichte“ zu finden ist:

Das Angenehme dieser Welt hab' ich genossen,
Die Jugendstunden sind, wie lang! wie lang! verflossen,
April und Mai und Julius sind ferne,
Ich bin nichts mehr, ich lebe nicht mehr gerne! (*Gedichte*: 454).

Dieses Gedicht lautet in Kristjáns Übersetzung:

Unaðssemða heimsins hef ég notið,
Vor míns lífs er löngu burtu þotið ...
Fjarri er maí og júní, júlí kvaddur,
en ég er skar og ævidaga saddur (Kristján Árnason 2017: 50).

Zum Schluss sollte erwähnt werden, dass es im neuesten Gedichtband von Gyrðir Elíasson (geb. 1961) *Draumstol* ein Gedicht mit dem Titel „Úr draumi Hölderlins“ („In Hölderlins Traum“) gibt. Das Gedicht verbindet den Dichter Hölderlin, der jahrelang im Turm beim Fluss Neckar lebte, mit dem isländischen Dichter, der ebenfalls Erfahrungen mit Depressionen zu haben scheint. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird hier der Zustand psychisch Kranker rücksichtsvoll beschrieben. Das Gedicht endet mit einer Reflexion über Worte und deren Nutzung, über den Kern dessen, ein Dichter zu sein:

Ég sá turn
svo var ég sjálfur
í turninum,
ég var turninn.
Ég var kyrr,
svo hreyfðist ég,
stjörnurnar
snerust á himninum,
líkt og tannhjól í kvörn.
Síðan hrpaði ein þeirra
ofan í vatnið.
Svartar öldur
gljáfrúðu við bakkana

Þegar ég vaknaði
var ég ekki lengur turninn,

en ég var í honum,
 alla daga.
 Vatnið var ekki
 lengur svart,
 það var grátt
 og seigfljótandi
 einsog bráðið
 blý

Ég lét öll orð
 eiga sig.
 Orð geta misskilist,
 breytt um
 merkingu (Gyrðir Elíasson 2020: 63–64).

In deutscher Übersetzung:

Ich sah einen Turm
 Dann war ich selbst
 Im Turm,
 Ich war der Turm.
 Ich war still,
 Dann bewegte ich mich,
 Die Sterne
 Drehten sich am Himmel,
 Wie ein Rad in einer Mühle.
 Dann stürzte einer von ihnen
 Herab ins Wasser.
 Schwarze Wellen
 Glänzten beim Ufer.

Als ich erwachte
 War ich nicht mehr der Turm,
 Doch ich war in ihm,
 Alle Tage.
 Das Wasser war nicht
 Mehr schwarz,
 Es war grau
 Und zähflüssig
 Wie geschmolzenes
 Blei[.]

Ich ließ alle Worte
 Bleiben.
 Worte können missverstanden werden,
 die Bedeutung
 ändern[.]

Bemerkenswert ist, wie der Neckar in Gyrðirs Gedicht zu einer Verdinglichung für den psychischen Zustand einer Depression wird.

Im Jahr 1874 wurde mit Steingrímur Thorsteinssons Übersetzungen in *Svanhvít* die erste Hölderlin-Pflanze in die isländische Erde gesetzt, welche sich bis Mitte des 20. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreuten. Im Jahr 1950 wurde Mitchells Artikel über Hölderlin in einer der wichtigsten isländischen Literaturzeitschriften veröffentlicht und in Folge kamen die Hölderlin-Übersetzungen Helgi Hálfðanarsons heraus. Das Jahr 1997 war ein besonders fruchtbares für die Übersetzer Hölderlins: acht Übersetzungen von Hannes Pétursson und eine Übersetzung von Erlingur Sigurðarson erschienen. Zwanzig Jahre später, 2017, wurden dann die Übersetzungen von Kristján Árnason publiziert. Man könnte sagen, dass sich Hölderlin mit dem Gedicht von Gyrðir Elíasson 2020 endgültig in der Landschaft der isländischen Literaturgeschichte verfestigte, denn nun waren er selbst und der Turm zu Stoff und Inhalt eines Gedichts geworden, das im Original auf Isländisch geschrieben ist und das auf unvergessliche Art das Befinden und die Rolle des Dichters beschreibt, sowohl des isländischen, der das Gedicht verfasste, als auch des deutschen, über den es geschrieben wurde. Das Fazit dieses Überblicks ist, dass fünf isländische Dichter Hölderlins Werke übersetzt haben und zwei davon in ihren Gedichten auf Hölderlin verweisen. Es gibt 19 isländische Übersetzungen von 18 Gedichten Friedrich Hölderlins. Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass Hölderlins Roman *Hyperion oder einsam in Griechenland* („Hyperion eða einfarinn á Grikklandi“) in isländischer Übersetzung von Arthúr Björgvin Bollason mit seinen Erläuterungen und Einleitung wenige Tage, bevor dieser Artikel an die Herausgeber geschickt wurde, erschien (vgl. Hölderlin 2021).

Bibliographie

Primärliteratur

- Erlingur Sigurðarson (1997). *Heilyndi. Ljóð Erlings Sigurðarsonar frá Grænavatni*. Reykjavík: Mál og menning.
- Gedichte* = Hölderlin, Friedrich (1992). *Gedichte. Band I. Sämtliche Werke und Briefe*. Schmidt, Jochen (Hg.). Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag.
- Gyrðir Elíasson (2020). *Draumstol*. Reykjavík: Dimma.
- Hannes Pétursson (1995). „Tvö ljóð. Hannes Pétursson þýddi“. In: *Andvari* 120:1, S. 57–61.
- Hannes Pétursson (1993). „Hinn eini“. In: *Tímarit Máls og menningar* 4, S. 20–24.
- Helgi Hálfðanarson (1982). *Erlend ljóð frá liðnum tímum*. Reykjavík: Mál og menning.
- Hölderlin, Friedrich (2021). *Hýperíon eða einfarinn á Grikklandi*. Arthúr Björgvin Bollason (Übers.). Reykjavík: Háskólaútgáfan.
- Hölderlin, Friedrich (1997). *Lauf súlnanna. Fáein ljóð*. Hannes Pétursson (Übers.). Reykjavík: Haukur Hannesson.
- Kristján Árnason (2017). *Það sem lifir dauðann af er ástin. Ljóð og ljóðþýðingar – úrval*. Reykjavík: Mál og menning.
- Sigfús Daðason (1997). *Og hugleiða steina*. Þorsteinn Þorsteinsson (Hg.). Reykjavík: Forlagið.
- Sigfús Daðason (1959). *Hendur og orð*. Reykjavík: Heimskringla.
- Svanhvít* = Matth. Jochumsson/Stgr. Thorsteinsson (Hg.) (1877). *Svanhvít. Nokkur útlend skáldmæli í íslenskum þýðingum*. 2. Aufl. 1913; 3. Aufl. 1946. Reykjavík: Einar Þórðarson.

Sekundärliteratur

- Ástráður Eysteinnsson/Úlfhildur Dagsdóttir (2006). „Icelandic Prose Literature, 1940–2000“. In: Neijmann, Daisy (Hg.). *A History of Icelandic Literature* (= Histories of Scandinavian Literature 5). Lincoln, NE und London: University of Nebraska Press, S. 404–470.
- Andersen, Jørn Erslev (1997). *Poetik & Fragment. Hölderlin-Studien*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Glauser, Jürg (2006). *Skandinavische Literaturgeschichte. Unter Mitarbeit von Annegret Heitmann et al.* Stuttgart: Metzler.
- Hannes Pétursson (1997). „Friedrich Hölderlin“. In: Hölderlin, Friedrich. *Lauf súlnanna. Fáein ljóð*. Hannes Pétursson (Übers.). Reykjavík: Haukur Hannesson, S. 5–8.
- Hannes Pétursson (1964). *Steingrímur Thorsteinsson. Líf hans og list*. Reykjavík: Menningarsjóður.
- Jón Bjarni Atlason (1995). „Svanhvít“. Rezeptionsgeschichtliche Analyse.“ Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Háskóli Íslands.
- Mitchell, P. M. (1950). „Friedrich Hölderlin“. In: *Tímarit Máls og menningar* 3, S. 277–282.
- Þorsteinn Gíslason (1931). „Útvarpsræða 19. maí 1931“. In: *Lesbók Morgunblaðsins* 24. maí, S. 153–156.
- Þorsteinn Þorsteinsson (1997). „Athugasemdir og skýringar“. In: Þorsteinn Þorsteinsson (Hg.). *Og hugleiða steina*. Reykjavík: Forlagið, S. 64–69.
- Þórir Óskarsson (2006). „From Romanticism to Realism“. In: Neijmann, Daisy (Hg.). *A History of Icelandic Literature* (= Histories of Scandinavian Literature 5). Lincoln, NE und London: University of Nebraska Press, S. 251–307.

